

Titelbild: Burg Heimerzheim 1911
Fotoarchiv AK-Heimat

Redaktion: **Gerta Bauer, Hermann Schlagheck**
Lessingstr. 38, Tel. 02254-1877;
E-Mail: H.Schlagheck@gmx.de

Druck: **Verlag Ralf Liebe, Weilerswist**

Zur Einführung

Schön, dass es wieder gelungen ist, genügend Beiträge für diesen Heimatboten (Nr. 29) zusammen zu bekommen. Erfreulich ist auch die Vielfalt der Beiträge.

Vielen Dank denen, die mitgewirkt haben.

Die Reihe der Beiträge beginnt mit einem geschichtlichen Rückblick auf die rasante Technisierung der Getreideernte nach 1950. Die folgende Kutschfahrt in die Eifel mit dem Esel um 1947 ist für die damals Beteiligten bis heute ein unvergessliches Erlebnis geblieben.

„Et kitt wä et kitt“ entspricht zwar nicht der üblichen kölschen Schreibweise, soll aber deutlich machen, wie Mundart sich ähnelt über nationale und Sprach-Grenzen hinweg.

Im aktuellen Interview geht es nochmals um den Begriff „Heimat“ (s. auch HB Nr. 28).

Was zwei Kinder erlebt haben, die ein Ferkel von Metternich nach Heimerzheim zu transportieren hatten, führt uns in die Zeit zurück, als das eigene Schwein im Stall noch eine ganze Familie zu ernähren hatte. Natürlich geschlachtet.

Mit einem Schwall Pool (=Jauche) eine Veranstaltung zu verhindern, ist dagegen eine eher seltene Art der Selbsthilfe gewesen.

Aus dem Heimerzheimer Vereinsleben berichten dieses Mal Vertreterinnen der *kfd* und des langjährigen Seniorentreffs im Alten Kloster über ihre Aktivitäten.

Es folgen Hinweise des AK-Heimat zu seiner Krippenausstellung am 8./10. Dezember 2017 und zur diesjährigen „Aktion Adventskranz 2017“, bevor abschließend und gereimt der Winter im früheren Heimerzheim beschrieben wird.

Viel Spaß beim Lesen

Ihr

Hermann Schlagheck

Wie sich die Getreideernte in wenigen Jahren verändert hat **Erntedank – nur noch Folklore oder weiterhin zeitgemäß?**

„Säen, ernten, Brot backen, essen, satt sein – fertig. Das kann doch keine spannende Geschichte sein“, bekam ich neulich von einem jüngeren Mitbürger zu hören. Das Gegenteil ist richtig. Deshalb diese Schilderung von Ernteverfahren vor 50-70 Jahren, die Zeit nach dem 2. Weltkrieg (1939-1945).

Genug Getreide für den Winter zu bevorraten, hat nicht nur die damalige Zeit bestimmt sondern letztlich die gesamte Menschheitsgeschichte, zumindest seitdem aus Jägern und Sammlern sesshafte Bauern wurden. Über Jahrhunderte änderte sich am Verfahren der Getreideernte wenig.



Zwischen 1945 und 1985 war dagegen der technische Fortschritt in der Landwirtschaft rasant. Immer neue Maschinen ersetzen auf den Höfen menschliche Arbeitskraft und die Arbeitstiere (Pferde, Ochsen, Esel).

Die Folge war:

Während um 1950 4,5 Mill. Menschen in der westdeutschen Landwirtschaft beschäftigt waren, sind es heute ca. 500 000, also rd. 4 Mill. Arbeitskräfte weniger. Gleichzeitig wurde mehr und zugleich qualitativ hochwertiger produziert.

Der *Mähdrescher* als Erntemaschine ist wohl die bisher größte technische Errungenschaft im Getreideanbau.



Mähdrescher um Ollheim im Einsatz
Foto: H. Schlagheck

Auf den Feldern um Heimerzheim ist er bereits seit Jahren im Einsatz. Aus einer schützenden Kabine von Menschenhand geführt schneidet er die Halme, trennt in der Dreschtrommel Spreu vom Weizen, sammelt das Korn im Tank zur Weiterleitung auf bereitstehende Transportfahrzeuge. Das leere Stroh legt er hinter sich ab – und das alles in einem Arbeitsgang. Das Stroh wird meist – zu Ballen gepresst – abgefahren und für verschiedene Zwecke genutzt. Zurück bleibt ein leeres Stoppelfeld, bereit für die nächste Vorbereitung eines Saatbettes. Allein mit seiner Schnittbreite lässt sich heute eine Getreidefläche ernten, für die früher mit Pferden und von Hand Tage und Wochen gebraucht wurden. Eine Erfolgsgeschichte also.

Was aber war vorher?

Der Vorgänger war als Mähdrescher noch nicht selbstfahrend sondern traktorgezogen. Auf seinem Dach war eine Tankanlage installiert, aus der das Korn in Säcke abgefüllt wurde. Die prallen Säcke wurden beim nächsten Halt per Muskelkraft auf die bereitstehenden Transportfahrzeuge umgeladen.

Gehen wir geschichtlich einige Jahre weiter zurück, in die Zeit zwischen 1950 und 1960. Im Mittelpunkt der Getreideernte stand damals der *Mähbinder*.

*Mähbinder um 1955,
Fotoarchiv AK Heimat*



Bei diesem zunächst von Pferden gezogenen Erntegerät fielen die abgeschnittenen Ähren auf straffe, rundlaufende, mit Segeltuch bezogene Bänder, die am Ende in eine Bindevorrichtung führten. Die Halme wurden hier mechanisch zu Bündeln zusammengefasst, mit festem Bindegarn umwickelt und verknotet. Als „Garben“ wurden sie seitwärts in Fahrtrichtung in das Stoppelfeld ausgeworfen. Ärgerlich war, wenn das Bindegarn unterwegs riss, die Halme verstreut ausgeworfen wurden - und ersatzweise mit der Hand zu binden waren.

Die in Reihe liegenden Garben wurden – jeweils zu 6-8 Stück – zum Nachreifen der Ähren in Hocken zusammengestellt. Gutes, trockenes Wetter vorausgesetzt, war der nächste Gang, die Hocken „einzufahren“, indem jede Garbe mit 2-zinkigen Forken einzeln auf den Ladewagen „aufgestakt“ und Schicht für Schicht auf der Ladefläche gut verpackt wurde. Wenn nicht, konnte auf schlechten Feldwegen die Ladung abrutschen. Dann war einem die Häme der Nachbarn sicher. Denn der anstrengende Ladevorgang musste wiederholt werden.



Die Garben wurden in Hocken (Schoben) zusammengestellt, um 1955



*Aus den Hocken auf den Wagen,
Foto: Mercator-Verlag*

In der Scheune angekommen, wurde Garbe für Garbe in dafür vorgesehene Buchten oder Bansen (für Roggen, Weizen, Hafer usw.) abgeladen. Schicht für Schicht füllte sich die Bucht. Schließlich war auch hier wieder jede Garbe hoch zu staken,

bis schließlich unter dem Dach der Scheune nichts mehr ging – bei üblicher Sommerhitze eine harte, schweißtreibende Arbeit.

Über den Herbst und Winter wurde Garbe für Garbe in die auf der Tenne stehende, stark schüttelnde und deshalb festverankerte Dreschmaschine zurück transportiert. Der *Einleger* stand oben in einer Vertiefung, vor sich einen Holztisch. Auf ihm wurden – von Bindegarn befreit

– die Garben auseinandergezerrt und mit viel Staub und Getöse dem dunklen, mit Stoff verhangenen Schlund der Dreschmaschine zugeführt. Seitwärts der Maschine häufte sich die Spreu, hinten in Säcken das von Spelzen befreite Korn und vorne das „leere Stroh“. (Übrigens: „Leeres Stroh dreschen“ als Redewendung bedeutet, etwas ohne wirklichen Nutzen zu wiederholen.)

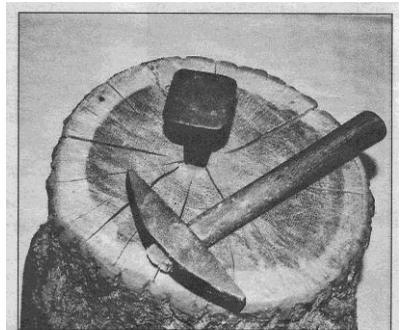
In anderen Fällen, so auch um Heimerzheim, wurden die Garben aus den Hocken nicht in die Scheune sondern zu großen Schobern auf dem Feld zusammengefahren und hier von Lohnunternehmen gedroschen (Lohn-drusch). Das „leere Stroh“ wurde in die Scheune und das Korn als Brotgetreide oder Viehfutter an sicherer Stelle über Winter gelagert, zum großen Teil auch direkt an die Genossenschaft oder den Landhandel verkauft.



*Dreschen auf offenem Feld
Foto: Wolfgang Schiffer*

Gehen wir noch einen Schritt zurück in die Vergangenheit, so bewegen wir uns um das Jahr 1950.

Ich erinnere mich noch gut, dass damals die sog. „Großen Ferien“ identisch waren mit Erntezeit, in die wir als Kinder je nach Alter mit einbezogen wurden. (Ferien außerhalb des elterlichen Betriebes waren weitgehend unbekannt. Die Ferien waren lediglich eine Zeit, in der wir „keine Schule hatten“.)



*Die Dengelwerkzeuge:
Hammer und kleiner Amboss*

Aus der damaligen Zeit erinnere ich mich auch an morgendliches Hämmern, das den Beginn der Getreideernte signalisierte, nämlich das „Tak, tak, tak“ des Dengelns von Sensen. Dabei wurde die Schneidkante der Sense (meist mit kurzem Stiel) mit einem speziellen Hammer dünngelklopft, um sie zu schärfen.



Beim Dengeln

Das war keine Arbeit für uns Kinder, wir hätten uns mehr als einen Finger blau „geklopft“. Eine unserer Aufgaben war, den Schwengel des von Wasser umspülten großen Schleifsteins zu drehen, auf dem u. u. die dreieckigen Messer des Schneidwerks am Mähbinder geschärft wurden.

Ausschließlich Männerarbeit war, mit gutgeschärften Sensen das ertereife Getreidefeld anzumähen in der Breite einer Pferdeanspannung, um die Ähren vor den scharfen Hufen der Pferde zu schonen. Mit Sense, Sichelstock (Ährenheber) und rechtem oder linkem Fuß wurden die abgeschlagenen Halme zu Bündeln geformt und zur Seite gelegt. Das Tragen von Holzschuhen („Klumpen“) sollte Fuß, Zehen und Ferse vor einem Fehlschlag mit der Sense schützen. Zwischendurch wurden die Sensen mit einem „Wetzstein“ nachgeschärft.

Den Sensenleuten folgten Frauen und die älteren Kinder, die die abgelegten Bündel mit wenigen gedrehten Halmen zu binden und zu verknoten hatten. Erst nach diesen ziemlich aufwändigen Vorarbeiten kam der Mähbinder zum Einsatz; zunächst noch gezogen von Pferden, in den 60er Jahren dann von Traktoren. Bis dann der Mähdrescher bis heute die Getreideernte bestimmte.

Mit der Verbreitung des Mähdreschers sind die damaligen, vielfältigen von Hand zu erledigenden, beschwerlichen Getreidearbeiten Geschichte geworden.

Andere Arbeitsbereiche auf den Höfen wurden im Laufe der Jahre technisch ähnlich revolutioniert (s. Milchwirtschaft zwischen melken mit der Hand und dem heutigen Melkroboter).

Trotz der vielen Arbeitskräfte, die im Laufe der Jahre aus der Landwirtschaft abgewandert sind, konnte die Ernährung unserer Bevölkerung mehr als nur gesichert werden.

Ist deshalb der Dank für eine gute Ernte überflüssig geworden? Mitnichten! Denn eine gute oder schlechte Ernte ist weiterhin wesentlich vom Wetter abhängig und damit vom sich wandelnden Klima mit Spätfrösten, Hagel, Starkregen, Überschwemmungen usw.

Den schlimmen Folgen entgegenzuwirken, ist jedoch eine andere Geschichte, die nicht nur die Bauern sondern uns alle herausfordert, nämlich weltweit für mehr Klimaschutz einzutreten.

H. Schlagheck

Eine Kutschfahrt in die Eifel im Sommer 1947

Mein Vater, Heinrich Schönenberg, hatte einen Esel, der für alle Arbeiten auf dem Hof in der Pützgasse benötigt wurde. Besonders wertvoll war er aber bei der Feldarbeit.

Eines Tages, es war im Sommer 1947, sagte mein Vater zu mir, „Marlies wir machen am nächsten Wochenende einen Ausflug in die Eifel zu deinen Großeltern“. Ich war ja erst 8 Jahre alt und freute mich Opa und Oma mal wieder zu sehen.

Meine Großeltern wohnten in Netterhöfe (Ortsteil von Arft, Kreis Mayen-Koblenz), einem kleinen Ort mit 7 Häusern, welcher ca. 60 Kilometer von Heimerzheim entfernt liegt.



Fotoarchiv AK Heimat: Heinrich Schönenberg mit seinem Muli um 1960

Die ganze Woche über konnte ich den Ausflug in die Eifel kaum erwarten. Opa und Oma waren die Eltern meiner Mutter, welche am 03. März 1945 nachmittags zusammen mit meinem Heimerzheimer Opa von Tieffliegern erschossen worden waren.

Am Samstag holte mein Vater unseren Esel aus dem Stall und spannte ihn an eine offene Kutsche, die er sich von Herrn Schwärger ausgeliehen hatte. Meine zweite Mutter, welche sehr lieb zu mir war, hatte ausreichend Proviant eingepackt und dann ging die Reise los.

Bei schönstem Wetter zog uns der Esel mit der offenen Kutsche über Rheinbach durch die Grafschaft bis nach Bad Neuenahr. Hier mussten wir eine Pause einlegen, da der Esel nicht mehr weiter wollte. Er bekam Wasser und etwas Hafer, um ihn wieder gütig zu stimmen. Dann ging auch noch die Kutsche kaputt, aber mein Vater fuhr zu einem Schmied und ließ diese dort schnell reparieren.

Nach all den Kapriolen ging unsere Reise weiter bergauf in die Eifel über Ahrweiler, Ramersbach, Kempenich, Morswiesen bis nach Netterhöfe.

Mein Opa und meine Oma waren sehr überrascht, als sie uns mit Esel und Kutsche durch das enge Tal in Netterhöfe ankommen sahen. Sie freuten sich riesig, es wurde Kaffee getrunken und es gab leckeren Kuchen.

Nach einer ruhigen Nacht fuhren wir am nächsten Tag mit Esel und Kutsche, ohne Zwischenfälle wieder nach Hause zurück. Es war ein wunderschöner Ausflug, an den ich mich heute noch gerne erinnere.

Marlies Kessel

Das hatten wir doch kürzlich erst:

„Knöpfchen runter drücken!“

Jede Autotür musste noch separat und von Hand verriegelt werden, indem man ein Knöpfchen drückte. Inzwischen hat fast jedes Auto Zentralverriegelung.



Türknoopf

„Frag mal Opa oder Oma“

Der Hinweis ist selten geworden. Genauso wie „Schlag doch mal im Lexikon nach“. „Warum sollte ich?“ reagiert der Enkel, „von Onkel Google kriege ich die Antwort schneller“.

„So ein Mist, hat mir doch jemand reingequatscht!“

Wer ärgerte sich nicht, wenn man als Jugendlicher die Hitparade z. B. von Radio Luxemburg auf Tonband aufnehmen wollte und der Moderator in einen Hit hinein irgendeine Bemerkung machte.



Oder es gab „**Band-Salat**“ und man musste mit einem Bleistift erst mal „**am Rädchen drehen**“, um das Band wieder aufzuspulen.

Bandsalat

„Habt Ihr Euer Fax eingeschaltet?“

Per Telefon wurde noch in den 90er Jahren so gefragt, um etwas Wichtiges zu übermitteln. Blöd war nur, wenn es eine Überraschung sein sollte; dann war sie mit dem Anruf dahin.

H. Sch.

Et kütt wie et kütt! – Et kitt wä et kitt!

Eine gleichbedeutende Redensart in zwei Varianten: Einmal Rheinisch und dann Siebenbürgisch-Sächsisch. Jedoch mit sehr anheimelnder Wirkung.

Ich lebe seit 19 Jahren in Heimerzheim (siehe „Heimatbote Nr. 19) und bin immer sehr angetan von dem Gleichklang meiner Mundart mit dem Rheinischen Platt, das sich, wie auch in Siebenbürgen, von einem Ort zum anderen unterscheidet. Bei mir zu Hause in Siebenbürgen wurde nur Deutsch oder Mundart gesprochen (abgesehen von der verpflichtenden Staatssprache).

Im Rheinland angekommen, klangen mir viele Worte sehr vertraut, obwohl anders gesprochen als in Siebenbürgen, aber mit dem gleichen Sinn. Eines Tages fragte mich eine Arbeitskollegin, ein echtes Bönnsche Mädchen: „Wissen Sie, was *Pitschen* bedeutet?“ „Natürlich“, erwiderte ich prompt, "kneifen". „Wieso haben Sie das verstanden?“ fragte sie weiter. „Ganz einfach, bei uns in Siebenbürgen heißt das ‚Petschen‘“. Sie: „Und Düppen?“

Ich: „Selbstverständlich Topf, kommt von Deppen“. Ihre Reaktion: „Mit Ihnen muss ich nicht mehr Hochdeutsch sprechen.“

Fazit: Mundart verbindet, macht heimisch, lässt alte und neue Heimat zu Einem werden.

Im Chor, beim Schwimmen, auf der Kegelbahn und beim Altentag gab es meinerseits keine sprachlichen Probleme. Ob Billa Wolf, Georg Schmidberger, Vroni Braun, Kathrin Wolff, Lisbeth Ehrenberg, Marlene Bauer u. a. etwas zum Besten gaben, ich gehörte immer zu den ersten Lachern, auch wenn es um spezifische Ausdrücke wie *Öllich*, *Erpele* oder *Flönz* ging.

Mundart verbindet über Grenzen, nicht nur zwischen Flerzheim und Heimerzheim (siehe Leserbrief in "Heimatbote Nr. 29"), sondern von Siebenbürgen zum Rheinland und Flandern bis Luxemburg (Letzeburg).

Dort ist an einem Erker, der zu den meistfotografierten Motiven gehört, der Spruch zu lesen: *Mir wölle bleiwe, wat mir sin.*

Auf Siebenbürgisch:
Mer wälle blewen, wat mer seng.

Ilse Auner



*Fassadendetail an Luxemburger Altstadtthaus
Urheber Hermann Junghans*

Nachtrag von Frau Auner:

Mein Mann und ich, wir haben am 18. Sept. unsere Eiserne Hochzeit gefeiert. Ein Glückwunsch hat uns besonders amüsiert, weil er im hiesigen Dialekt bei gelungenen Versen gehalten ist.

Die Zustimmung zur Veröffentlichung hat uns Margret Düx gegeben.

Erneut wird klar, wie sehr die Sprache die Menschen verbindet.

Liebe Ilse, lieber Hans!
Heüt' morgen lüürt der Düxe Hein
in de Tageszeitung 'rein ...
(Wir bekommen sie immer später von
den Kindern.)
ün dann deht er stäüne ün Laache:
„Nee, hier stonn e paar interessante
Saache,
nämlich das Häner's „Eiserue Hochzeit“
kann.
Margret, lüür dir einmal dat Bildche
an.
So ein paar rosig-strahlende -
jünggebliebene „Eiserne“
kann ich noch wie jesinn (gesehen),
do müß ganz schnell ein
„Gratulationsbriefchen“ hin.
Und so gratülieren von Herzen,
wie kann's anders sein,
Margret ünd der Düxe Hein,
von Nachtigallenweg 16.
ünd Familie!

Aktuelles Interview mit Ibrahim Kenneth (neues AHK-Mitglied) **zu ... Heimat ist ?** (s. auch Heimatbote Nr. 28)

Geboren ist **Ibrahim Kenneth** am 9. 10.1965 in einem kleinen Ort, 250 km von Monrovia, der Hauptstadt Liberias. Nach dem Abitur hat seine Familie ihm ein Stipendium in Saudi-Arabien besorgt.



Heimatbote: *Herr Kenneth, warum gerade Saudi-Arabien?*

I.Kenneth: Als Moslem hatte ich hier bessere Chancen zu studieren.

Heimatbote: *Was haben Sie dort studiert?*

I.Kenneth: Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Hat mir aber nicht viel gebracht, weil ich in Saudi-Arabien als Presseemann nicht wirklich gebraucht wurde. Zurück nach Liberia konnte ich auch nicht mehr. Denn hier war inzwischen ein schrecklicher Bürgerkrieg ausgebrochen.

Heimatbote: *Wie war der weitere Weg?*

I.Kenneth: 1989 bin ich nach Bonn gekommen. Ich habe hier zunächst intensiv Deutsch gelernt, um mich verständigen zu können. Das war wichtig für meine Arbeit in einem Bonner Teeladen.

1990 habe ich geheiratet und 2 Kinder bekommen. 1996 wurde die Ehe geschieden. Der Kontakt zu meinen Mädchen ist weiterhin gut. 1995 habe ich eine Umschulung zum Groß- und Einzelhandelskaufmann begonnen und 1998 erfolgreich abgeschlossen.

Seit 1998, also seit fast 20 Jahren, bin ich bei der Deutschen Telekom im Geschäftskunden-Bereich als Business Analysis und Strategy tätig. 2005 habe ich wieder geheiratet und inzwischen vier weitere Kinder.

Heimatbote: *Vor zwei Jahren sind Sie nach Heimerzheim in ein eigenes Haus gezogen. Wie wichtig ist Ihnen heute Ihr Heimatland Liberia?*

I.Kenneth: Eine gewisse Sehnsucht habe ich schon noch dorthin. Nachdem aber die engere Familie in Guinea und mein Onkel in den USA leben, ist Deutschland meine Heimat geworden. Meine Kinder werden sich eines Tages vielleicht wünschen, gemeinsam meinen Geburtsort zu besuchen. Mal sehen, was die Zeit so bringt. Inzwischen sind die Kinder hier gut integriert, im Kindergarten, in der Schule, im Tambourcorps, in der Tanzgarde des Karnevalsvereins. Sie fühlen sich in Heimerzheim einfach wohl.

Heimatbote: *Und Sie? Was ist für Sie „Heimat“?*

I.Kenneth (grinst): Ich bin seit Anfang 2017 Mitglied im AK-Heimat und spiele auch im hiesigen Tambourcorps mit. Ich möchte einfach durch Mitmachen dazugehören. Das ist für mich Heimat.

Heimatbote: *Haben Sie denn als Moslem keine Probleme mit dem Engagement Ihrer Kinder in einem Karnevalsverein?*

I.Kenneth: Meine Lebensprinzipien sind Freude am Leben, Gerechtigkeit, Fairness. Ich möchte, dass meine Kinder sich glücklich und nicht durch unsere Religion unterdrückt fühlen. Danach handeln wir als Familie. Damit verträgt es sich übrigens, dass ich mit meinen Freunden und Kollegen auch mal ein Kölsch trinke.

Heimatbote: *Hoffen wir, dass wir dazu immer wieder Gelegenheit haben.*

H. Sch.



*Ich staune,
von wo auf
der Welt die
Menschen zu
uns kommen.*

*Und was sie aus
ihren Chancen
machen, wenn sie
wirklich wollen.*



Ferkel entlaufen

Meine Schwester Katharina war 8 Jahre und ich 13 Jahre alt, als wir von unserem Vater den Auftrag bekamen, in Metternich ein Ferkel abzuholen.

Am Nachmittag machten wir uns mit dem Handwagen auf den Weg in`s Nachbardorf zum Bauernhof Diefenthal. Die Leute vom Hof wussten Bescheid und packten uns das Ferkel in einen Sack und legten es in den Handwagen. Dann zogen wir mit unserer Fracht ahnungslos und unbekümmert heimwärts. Den zugebundenen Sack hielt ich aber dennoch oben fest zu. Aber auch dadurch konnte ich nicht vermeiden, dass sich das Ferkel nach und nach frei wühlte.

In Höhe Kriegshoven sauste es, zu unserem Entsetzen, plötzlich blitzartig in`s Feld, - Richtung Müggenhausen. Es verschwand hinter der Böschung vom alten Bahndamm und tauchte dann auf einmal wieder auf. Wir waren beide so hilflos und fingen an zu weinen.

Unerwartet kam uns jemand zu Hilfe. Matthias Blanke, der wie wir auf der Pützgasse wohnte, war auf demselben Weg. Und als er uns da stehen sah, fragte er ganz hilfsbereit: „Könde, watt öss passiert?“

Wir zeigten auf das Feld und sagten: „ Dat Ferkel öss fottjeloofe.“

Sofort lief er dem Tier hinterher, das sich dauernd im Kreis bewegte. In einem günstigen Augenblick stürzte er sich mit dem ganzen Körper bäuchlings auf das junge Tier, konnte es so packen, und brachte es zu unserem Wagen und in den Sack zurück.

Sorgenvoll schauten wir unterwegs darauf, dass das Ferkel uns nicht wieder entkommen konnte. Wir waren erleichtert als das Tier endlich im Stall lag. Auch unser Vater war froh. Denn das Ferkel im Stall war für ihn „wie eine Spardose für den Winter.“

Margarete Schütze

Ferkelverkäufer in Heimerzheim

In meiner Kindheit kam ein Ferkelverkäufer nach Heimerzheim. Er fuhr mit seinem Lieferwagen, in dem die jungen Tiere auf Stroh lagen, durch das Dorf und hielt an vielen Häusern.



Um mit den Leuten in Kontakt bzw. in's Geschäft zu kommen, rief er den Hausbewohnern vom Hof oder der Haustür zu: „Brudde kee Ferkel?“

Irgendwann hörten wir an unserer Haustür ein lautes Rufen: „ Brudde keene Läufer?“ (ein heranwachsendes Ferkel)

Meine Mutter rief zurück: „ Mie hann jenoch Teppiche!“

Karola Ellmer

Die Pool ¹⁾ - Kirmes

In der ehemaligen Gastwirtschaft Heuel befand sich in den Jahren um 1960 herum eine Kegelbahn. Einmal in der Woche ging dort ein Kegelklub kegeln, der am Wochenende der Heimerzheimer Großkirmes ein Preiskegeln veranstaltete. Neben der Gastwirtschaft wohnte ein Bauer, der sich vom Lärm der Kegelbahn immer belästigt fühlte, aber nichts dagegen unternehmen konnte.

Irgendwann im Jahr 1964 oder 1965, es war r Kirmes, sollte auch das Preiskegeln wieder durchgeführt werden – Zeitpunkt: von Samstag bis Montag. Der Gastwirt Heuel bemerkte freitags vor dem Wochenende einen strengen Geruch auf der Kegelbahn. Er öffnete das Fenster zum Nachbargrundstück (der Bauernhof und die Wirtschaft lagen nur durch einen ca. 1m breiten, jedoch hohen Luftraum getrennt voneinander) und wollte nachschau-



©www.ClipProject.info

¹⁾ Pool = Jauche; wurde früher als „Naturdünger“ vor allem auf Grünland ausgebracht.



en. In diesem Moment kam von oben eine Ladung Jauche auf ihn herunter und er begriff sofort, woher der Geruch kam. Der Bauer, wieder mal genervt von dem anstehenden „Preiskejelen“ hatte zur Selbsthilfe gegriffen und in den leeren Raum zwischen den Gebäuden Jauche eingelassen. Die ganze Kirmes über stank die Kegelbahn unerträglich, die Preiskegler blieben aus und der Kegelklub machte Ersatzansprüche geltend.

Der Bauer erschien damals zerknirscht bei meinem Vater, welcher im Vorstand des Kegelklubs war und sagte: „Hürens, Hein, könne mir mol kalle?“ Nach dem Gespräch sagte mein Vater: „Ich läasch ä joot Wuat füe dich enn.“ Gesagt getan. Man brauchte damals keinen Anwalt, denn man einigte sich per Handschlag und die Sache war erledigt.

Nie wieder riss der Gastwirt das Fenster der Kegelbahn so vehement auf wie beim damaligen „Jauche-Attentat“. Erst recht schaute er nicht mehr aus dem Fenster nach oben.

H. J. Alef

Aus dem Heimerzheimer Vereinsleben:

1. Katholische Frauengemeinschaft (kfd) in Heimerzheim

Die *kfd* in Heimerzheim hat sich vom Mütterverein vor mehr als hundert Jahren zu einem modernen Frauenverband entwickelt. Mit unseren 150 Mitgliedern haben wir uns dem Bundesverband der *kfd* angeschlossen und tragen damit zu gesellschaftlichen Erfolgen des *kfd* Bundesverbandes bei wie etwa bei der Mütterrente, Notruf für von Gewalt betroffenen Frauen, Mütterkuren, Strafen für Vergewaltigung in der Ehe, um nur einige Punkte zu benennen.

In Heimerzheim beteiligen wir uns traditionell am Pfarrfest, wir organisieren die Bittprozessionen vor Christi Himmelfahrt und pflegen das Brauchtum der Kräuterweihe an Maria Himmelfahrt.

Am ersten Mittwoch im Monat findet die *kfd* Messe statt.

Auf Initiative der *kfd* gibt es seit einigen Jahren an Allerseelen(Ewiges Gebet in Swisttal) die offene Kirche und zwischen Weihnachten und Silvester die Möglichkeit, an der Krippe zu weihnachtlicher Ruhe zu finden.

Während des gesamten Jahres gibt es zweimal monatlich den Frauentreff mittwochs ab 9.00 Uhr mit abwechslungsreichem Programm. Dazu gehören Besichtigungen von Kirchen ebenso wie Besuche in Bäckereien und Industriebetrieben, Gespräche und Frühstückstreffen. Regelmäßig bieten wir für Interessierte zwei Filmabende im Jahr an. Im

Mai 2017 gab es den ersten Abend mit Maibowle für die ganze Pfarrgemeinde.



Die Vorstandsarbeit leisten wir im Team. Ein Stab von Mitarbeiterinnen trägt monatlich unsere Mitgliederzeitschrift zu unseren Mitgliedern und es gibt den Besuchsdienst zu bestimmten Geburtstagen und Jubiläen, so dass ein guter Kontakt besteht.

kfd-Vorstand: von li. M.Limpinsel, Ch. van de Kamer-Sprang, P. Lunke, S. Schmitz, M. Arenz

Die gute Zusammenarbeit mit anderen *kfd* Gruppen aus Buschhoven, Odendorf und Ollheim zeigt sich in einer gemeinsamen Sternwanderung 2017 mit sich anschließendem Kaffeetrinken und Kirchenkabarett.

Ein Literaturkreis, eine Wandergruppe und Sportgruppen mit Aroha und Fitnessgymnastik gehören ebenfalls zu unserem Programm.

Frauen unterschiedlicher Couleur, alt und jung, katholisch oder nicht laden wir ein, sich persönlich ein Bild von uns zu machen.

Kontakt: limpels@t-online.de oder 02254-2386

En Frau von der kfd

Em schöne Kurort Heimerzheim
Jitt et seit 114 Juah ene Frauenverein.
40 Juah dät ich mich Bezirksfrau nenne
On jede Mond möt de Fraueblättche renne.
Lang dät de Frau Mörsch dat Klübche leite
On späde de Frau Jahnen dat Amt bestreite.
Alle paar Monds en Versammlung et jof,
wo me sich bei Kaffee on Kooche trof.
Manches kam he op de Tapet -
och wie et enem beim Kötte su erjeht.
Anfang Mai jeht dat Spöll at los,
mie mote nämlich sammele jon möt de Dos.
Dat witt bös hüek noch emme jedonn,
dat jestresste Mütterere en Erholung könne jonn.
Manch enem heng dat am Hals erus
Doch ich mät me su vell net druss,
denn wie me kütt jejange
witt me schließlich och empfangen.
Wenn me e bißje nett on freundlich ös
Jof manch ene jet, on ref: Weil du et bös.
Wie et Juah dann su dohin plätschere dät
Wuet medden em Sommer en Tour jemät.
Em Dezember kom dann derselbe Spaß
Jetzt wuet jesammelt für de Caritas,
Wat en Leidensjenossin bei dem Sammele dät erleffe,
dat don ich Üch demnächst zum Beste jeffe.

Marlene Bauer

2. *Seniorentreff im Alten Kloster*

Wussten Sie, dass es schon 43 Jahre in Heimerzheim jede Woche einen Seniorentreff gibt? Ihre Antwort könnte sein: „Ja, weiß ich, weil ich öfter daran teilnehme und mich sehr wohl dort fühle.“

Wie alles begann, wissen aber nur Wenige:

Anfang 1975 trafen sich Mitglieder der CDU-Frauenvereinigung, des Deutschen Roten Kreuzes und der damalige Gemeindedirektor Dieter Lütjohann, um über ein Angebot für die älteren Menschen in Heimerzheim zu sprechen. Viele fühlten sich einsam. Ergebnis war, im Alten Kloster sollte eine Altentagesstätte entstehen.

Am 15. Februar 1975 war die Eröffnung mit über 70 Senioren. Seitdem trifft man sich dort jeweils dienstags und donnerstags, um sich zu unterhalten, Lebenserinnerungen auszutauschen, an interessanten und lustigen Spielen teilzunehmen u. a.

Inzwischen gibt es für die älteren Menschen auch andere Angebote in Swisttal.

Die Grundidee der mittlerweile in Seniorentreff umbenannten Nachmittage ist jedoch gleichgeblieben: In gemütlicher Runde



Foto: privat

zusammen zu sein, gemeinsam etwas zu unternehmen; denjenigen, die sonst alleine zu Hause sind, Alternativen zu bieten. Es wird viel gelacht, ob bei unserer Karnevalsfeier, ob bei Halbtagsstouren mit dem Bus oder unserer Weihnachtsfeier.

Unsere nächste größere Veranstaltung ist der Adventskaffee am Totensonntag (26.11.2017) ab 14.00 Uhr.

Machen Sie sich selbst ein Bild von uns. Freuen Sie sich über die Bekannten, die vielleicht schon länger zu uns kommen. Bringen Sie andere, die auch interessiert sind, einfach mit,

***dienstags und donnerstags
von 14 – 18:00 Uhr
im Alten Kloster, Kölner Straße.***

Organisiert wird der Seniorentreff seit einigen Jahren voll in Eigeninitiative eines Unterstützerkreises. Wir suchen dringend weitere Mitstreiter, um uns dabei abzuwechseln, unseren Gästen angenehme, unterhaltsame Nachmittage zu bieten.



Foto: privat

Wir freuen uns, wenn Sie uns anrufen (Tel. 6633).

Für das Team der ehrenamtlichen Unterstützer des Treffs

Monika Hackenberg

Termine / Vorankündigung:

❖ Große Krippenausstellung in Heimerzheim am 9./10. Dezember 2017, 2. Adventswochenende

Im letzten Jahr hatte der Arbeitskreis Heimat im Ortsausschuss für Heimat- und Kulturpflege in Heimerzheim einen „Leuchtenden Adventskalender“ organisiert mit einer überwältigenden Beteiligung der Heimerzheimer Geschäftsleute und Bürger. Deshalb lag für dieses Jahr eine Fortsetzung nahe.

Der Arbeitskreis Heimat hatte sich jedoch schon früh im Jahr für die Organisation einer großen Ausstellung mit selbstgebastelten Krippen entschieden.

Die Krippenausstellung ist geöffnet

- **am Samstag, dem 9.12.2017 von 14 – 18 Uhr und**
- **am Sonntag, dem 10.12.2017 von 11 bis 17 Uhr.**

Wir rechnen mit rd. 35 Krippen, die zu sehen sind, unterschiedlich alt und aus verschiedenen Materialien gefertigt.



Als Begleitprogramm ist am Samstag, 15 Uhr, ein Gespräch mit Ausstellern und Gästen vorgesehen über „Das Besondere an selbstgebastelten Krippen“.

Um 16 Uhr beginnt ein Krippenspiel über „Die Herbergssuche mal anders“, bevor der Samstag mit Angelika Pieper-Patalas und einem gemeinsamen Singen von Advents- und Weihnachtsliedern endet. Am Sonntag wird gegen 15 Uhr das Krippenspiel wiederholt. Ab 16 Uhr spielt die Gruppe „Jood Jemisch“ Mundartlieder zu Advent und Weihnachten.

Für das leibliche Wohl ist gesorgt.

Der Eintritt ist frei. Spenden zur Finanzierung der Veranstaltung sind erwünscht.

H. Sch.

❖ Aktion „Adventskranz 2017“

Gemeinsam mit dem Männerverein St. Martin, den Pfadfindern St. Georg, der Mundartgruppe „Jood Jemisch“ und dem AK-Heimat laden wir zu vier Veranstaltungen die Heimerzheimer ein, sich mit uns fröhlich auf Weihnachten einzustimmen. „Erst eine Kerze, dann zwei, dann drei, dann vier ...“



Aufstellung des Weihnachtsbaumes

am **Freitag, dem 1. Dezember, ab 18.00 Uhr,**
auf dem Gottfried-Velten-Platz



Ausstellung selbst gebastelter Krippen

am **Sonntag, dem 10. Dezember, 16.00 Uhr,**
im Kath. Pfarrzentrum



Begegnung Jung und Alt

am **Freitag, dem 15. Dezember, 17.00 Uhr,**
im Seniorenzentrum St. Clara



Übergabe des Friedenslichtes an alle, die ein Zeichen für
mehr Frieden in der Welt setzen wollen (bitte Laternen o. ä.
mitbringen)

am **Donnerstag, dem 21. Dezember, ab 18.00 Uhr**
vor der Kath. Pfarrkirche St. Kunibert, Kirchstraße

Wir freuen uns über rege Beteiligung der Heimerzheimer Bevölkerung.

H. Sch.

❖ Frühjahr 2018:

Haleve Faas: Mittwoch, 14. März 2018, 19.30 Uhr
Kath. Pfarrzentrum

Vorstellung Heimerzheimer Vereine (Teil 1)

Jahreskalender 2018

1998 ist der erste Jahreskalender des Arbeitskreises Heimat erschienen. Nun liegt die 20. Ausgabe vor, also ein Jubiläum. Umso mehr hat sich der Arbeitskreis Heimat bemüht, die 12 Monatstafeln für 2018 wieder mit ungewöhnlichen Ansichten und Beiträgen zur Geschichte des Ortes herauszugeben, gegliedert nach Themenbereichen.

Der Jahreskalender 2018 ist für 6,00 Euro erhältlich

- ✓ im Schreibwarengeschäft Kurscheidt,
- ✓ im Buchladen BookCompany
- ✓ und in der Rosenfarm Johnen,



solange die Auflage reicht.



Ich hab' mir bereits einen Kalender gekauft. Denn wer zu spät kommt ...

... der wird traurig sein, weil ihm dann ein Exemplar in seiner Sammlung fehlt.



Ne Wönkte en Hemezem (Ende der 1940 Jahre)

Wönkte en Hemezem, - et Wedde ös schlääsch,
et rähnt emme wigge, dat ös me net rääch,
et rähnt durch et Daach on jähn osse Jeffel,



et rähnt ob de Kopp on en de Steffel,
et rähnt ob de Boz on ob de Brell,
et rähnt överall, - ohch,- et rähnt vell zevell.

Doch em Dezember - wie jedes Juar,
feng et ahn zes schneje, - och dat ös wuar,
et schnejd en de Sood on ob et Daach,
et schnejd ob de Strooß, bös spät en de Naach.

Wönkte en Hemezem, - wuet ovens ijez schön,
wenn us de Hüsje kohme besinnliche Tön.
Schnieflocke danzte öm all die Leechter,
on setzten sich hüasch ob die Putejeseechter,
övetrocke möt Rief wie en Zuckerfijur,
stallt sich os Kirch en Positur,
se beschözt os Dörep on ös drop stolz,
wat et all su jit - en dä Hüsje us Holz.

En dä Stüffje wuet de Offe jestauch,
on öm de Pief e pah Äppel verstaut,
waren se jar - hamme se jejesse,
dä Jeruch - wian ich nie mie verjässe.

Ne söhse Duft kroff durch die Stroße on Jässje,
et roch no Prente, Äppel on Plätzje.

Ich truere dä Zick noh, - en dä mi Puute,
janz brav wuare on stöll,
uss Kadangs fü dä Rute.

Janz wärm wit et Mensche, die en sich luure
on deef im Hätze treffe op Spure,
die et Chresskönd - en oss hät höngelosse,
trotz wennisch Jeld on ärch düstere Stroße.

Fü oss johf et domols kenne Weihnachtsmaat,
möt Glühweng, Brühtsche on Backfesch belaat,
mir däten oss freue - ob en andere Art.

Ich hat möt menge Mamm me Puutejlöck,
wenn ich am Kaufhof fenste meng Nas han platt jedröck,
on wenn ich em Kluster noch et Kreppsche han jesenn,
dat wah für mich at wahnsinnisch vell.

Adventzick von fröher, bliev em Hätz oss bewahrt
Och wemme se höck fiert ob janz andere Art.

Das Mundartgedicht stammt aus der Zeit um 1950.

Der Autor bzw. Autorin ist unbekannt.

in „Hemezemer Platt“ übertragen von Karl Wirtz

Letzte Meldung:

Doch kein Verlies oder Gefängnis in Hofanlage?

Im Heimatboten Nr. 22 hatten wir in der Reihe „Heimerzheimer Unterwelt“ über die Hofanlage Kirchstraße / Ecke Buschgasse berichtet. Bei einer Begehung war herausgekommen, dass sich neben dem Gewölbekeller ein weiterer Raum befand, von dem angenommen wurde, dass er ehemals als Verließ oder Gefängnis genutzt wurde.

In einem vor wenigen Wochen herausgegebenen Gutachten des LVR Amtes für Denkmalpflege im Rheinland wurde festgestellt, dass dieser Raum „mit hoher Wahrscheinlichkeit der Rest eines Kellerbackofens ist, der vom Keller aus bestückt und dessen Rauchabgase über den Hauptkamin abgeführt wurden“.



Foto: H. Schlagheck

Der Ursprungsbau der Hofanlage stammt übrigens aus dem 16. Jahrhundert. (Dazu mehr in einer der nächsten Ausgaben des Heimatboten).



Der Beginn einer traumhaften Reise

Willkommen im neuen TUI ReiseCenter!

Wir öffnen Ihnen die Tür zu jeder Urlaubswelt mit einzigartigen Angeboten und einem Service, der von Herzen kommt.

Feiern Sie mit uns den 25.Geburtstag und unser neues TUI ReiseCenter.

Wir freuen uns, Sie am 25.11.17 in der Zeit von 11-15 Uhr mit einem Glas Sekt zu begrüßen.

Reisebüroteam und Inhaberin bleiben unverändert!



TUI ReiseCenter

Reisebüro Swisttal

Kölner Straße 67, 53913 Swisttal ,Tel. 02254-82088

E-mail: swisttal1@tui-reisecenter.de

www.tui-reisecenter.de/swisttal1